

## Gesellschaftliche Strukturen

*Wenn Gott gibt, fragt er nicht danach, wessen Sohn ein Mann ist.*  
(Afghanisches Sprichwort)

Die afghanische Gesellschaft ist **von traditionellen Strukturen geprägt**, die relativ wenige moderne und staatliche Merkmale aufweisen. Staatliche Institutionen wie die Verwaltung, Bildungseinrichtungen, Polizei und Steuerbehörden reichen nicht weit in die ländlichen Gebiete hinein. Kabul gilt als Sitz einer „abstrakten“ Regierung und liegt für viele Afghanen jenseits ihres Erfahrungshorizonts. Die Hauptstadt repräsentiert den „Staat“, das ländliche Afghanistan die „Gemeinschaft“.

Zu den **lokalen Würdenträgern und einflussreichen Autoritäten** in der ländlichen afghanischen Gesellschaft gehören politische und religiöse Führer, Großgrundbesitzer, *Khane*, Dorfvorsteher (*Maliks*) und die Dorf- und Clanältesten, die sogenannten „Weißbärte“. (Im persischen Sprachraum werden die „Weißbärte“ als *Rish Safed* bezeichnet, bei den Pashtunen als *Spingiri*.) Die hierarchische Ordnung der Gesellschaft ist aber nicht so streng und ausgeprägt, wie es die Menge der Würdenträger vermuten lassen könnte. Lokale Autoritäten genießen keine unbegrenzte Machtfülle – im Gegenteil, ihr Wirkungsbereich reicht oft nicht über die Dorfgrenze hinaus. Die ländlichen politischen Strukturen haben sich als erstaunlich stabil erwiesen, denn sie überdauerten alle Krisen und kriegerischen Auseinandersetzungen. Im Lauf der Geschichte konnte sich der Einfluss der Invasoren und fremden Mächte immer nur auf die Städte erstrecken – das Hinterland ließ sich nicht erobern.

Die **Verwaltung** einer Provinz untersteht dem *Wali* (Gouverneur), die der Distrikte und Kreise den *Uluswal* (Distriktverwalter) und *Alaqadar* (Kreisverwalter) und auf lokaler Ebene vertritt der *Malik* das Dorf. Die Ratsversammlung (die als *Djirga* oder *Shura* bezeichnet wird) ist eine wichtige Institution, in der alle erwachsenen Männer freies Rederecht haben. Für schwierige Streitfälle werden unabhängige Schlichter bestellt.

Zu den **religiösen Autoritäten** gehören die *Ulema*, die islamischen Gelehrten, und die *Mullahs*, die auf Dorfebene die Gemeinde betreuen. Da sie über keine institutionalisierte Organisation oder zentrale Steuerung verfügen, ist ihre Macht relativ eingeschränkt. Meistens gehen sie Bündnisse mit traditionellen oder politischen Führern ein, um Einfluss nehmen zu können. In den Jahren von Krieg und Taliban-Regime hat sich eine Gruppe von Mullahs gebildet, die sich aktiv am politischen Geschehen beteiligt und einen Staat anstrebt, in der die Religionsführer eine führende Rolle spielen. Diese religiösen Autoritäten riefen zum Djihad gegen die

sowjetische Armee auf und führten selbst politische Vereinigungen an. Einige prominente Mullahs wurden sogar zu Warlords. Sie hofften, durch die ideologische Unterstützung der Taliban ihrem Ziel (dem Religionsstaat) ein Stück näher zu kommen. Die Bevölkerung war aufnahmebereit für die radikale islamische Rhetorik, denn sie waren der Mudjaheddin überdrüssig, die zu kriminellen Bandenführern verkommen waren. Aber der strahlende Stern der Taliban und ihrer verbündeten Mullahs verblasste schnell durch die Unfähigkeit der neuen Regierung, das Volk zu versorgen und die gleichzeitige rigorose Unterdrückung jeder abweichenden Meinung. Wie sich die religiösen Autoritäten innerhalb des neuen Staatsaufbaus positionieren werden, ist noch unklar.

Die **Stammesordnung** hat auch heute noch bei einigen Ethnien, besonders bei den Pashtunen, eine politische Bedeutung. Bei den paschtunischen Gruppen wird eine bestimmte Führungsposition aufgrund von Charaktereigenschaften erreicht. Ein Mann muss sich sein Ansehen und Prestige erarbeiten und sich den Ruf als „Ehrenmann“ verdienen. Es ist notwendig, den Führungsanspruch immer wieder zu verteidigen und zu beweisen, dass er zu Recht besteht. In der paschtunischen Gesellschaft sind egalitäre und demokratische Elemente zu finden. Idealerweise ist der Führer „der Erste unter Gleichen“, der seine Legitimation daraus bezieht, dass er den Verpflichtungen seinen Anhängern gegenüber nachkommt.

Diese Führungspersönlichkeiten werden oft als **Khan** bezeichnet. Das Wort *Khan* entstammt der mongolischen Sprachfamilie und wurde ursprünglich mit „Fürst“ oder „Herrscher“ übersetzt. Heute steht der Begriff für eine Persönlichkeit, die hohes Ansehen genießt und politisch (zumindest auf lokaler Ebene) einflussreich ist. Wichtige Eigenschaften sind seine Urteilsfähigkeit und seine Redegabe, die er auf Dorfversammlungen unter Beweis stellen muss. Der Khan bietet seiner Gefolgschaft Sicherheit, Unterstützung in Notfällen und die Vertretung ihrer Interessen im politischen Gefüge des Staates und erhält im Gegenzug Loyalität. Er bemüht sich, seiner Gruppe Vorteile durch seine Verbindungen zu staatlichen Stellen zu verschaffen. Ähnliche Funktionen haben auch die lokalen Bürgermeister und Dorfvorsteher. Die Macht eines Khans wird an der Zahl seiner Anhänger gemessen, die ihn im Fall eines Konfliktes unterstützen. Trotz der Anerkennung seiner Macht kann er nicht ohne die Zustimmung seiner Gruppe Entscheidungen fällen. Die Gefahr, den Führungsanspruch zu verlieren, ist jederzeit gegeben.

Nicht immer wird eine Machtposition ausschließlich durch das persönliche Verdienst und die Charaktereigenschaften des Würdenträgers erlangt. In einigen Familien ist eine Konzentration von Khanen oder *Maliks* (Dorfvorstehern) zu beobachten, da häufig männliche Verwandte die Position

übernehmen. Auch die **wirtschaftliche Situation** ist nicht unbedeutend, denn der Khan zeichnet sich durch Großzügigkeit und Gastfreundschaft aus (und die müssen finanziert werden!). Wenn ein Khan zur Gruppe der wohlhabenden Landbesitzer oder sogar Großgrundbesitzer gehört, sind die wirtschaftlichen Voraussetzungen in diesen Fällen gegeben.

Die extreme Form einer ländlichen Klassengesellschaft mit Großgrundbesitzern und landlosen Bauern als Pächtern und Landarbeitern wird oft als **Feudalismus** bezeichnet. Im traditionellen System bestehen zwischen Großgrundbesitzern und ihren Pächtern Abhängigkeitsverhältnisse und Austauschbeziehungen. Die eine Seite gibt Ernteannteile, Arbeitseinsatz und Loyalität – die andere Seite stellt Schutz, Hilfe und Interessenvertretung zur Verfügung. Ein solcher Feudalismus hat sich in Afghanistan in einigen nördlichen und südlichen Gebieten, beispielsweise im unteren Helmandtal, entwickelt.

Vor 1978 waren jedoch schätzungsweise 65% der arbeitenden ländlichen Bevölkerung selbstständige

Kleinbauern, nur 25% hatten ihr Land gepachtet und 10% waren als Landarbeiter angestellt, auch heute noch sind die Zahlen ähnlich verteilt. Die afghanische Gesellschaft ist also nicht wirklich als Feudalgesellschaft zu bezeichnen, obwohl diese Bezeichnung immer wieder verwendet wird.

Die **soziale Stellung der Würdenträger** veränderte sich durch das Entstehen moderner Staatsstrukturen und die Führungspositionen mancher Khane und Maliks wurden verfestigt. Die mächtigen und angesehenen Männer dienten der Regierung als Verbindungsglieder zu den schwer zugänglichen ländlichen Gebieten. Sie wurden für politische Zwecke instrumentalisiert und unliebsame regionale Machthaber kurzerhand abgesetzt. Weitere Veränderungen gab es in den Kriegsjahren: Khane wurden zu po-



©2014 Fotoc-ha

litischen Führern, Mudjaheddin-Kommandanten oder Warlords und auch ganz neue, aus dem Kriegsgeschäft stammende Führer kamen an die Macht.

Die Figur des Khans wurde teilweise von **Kommandanten oder Warlords** verdrängt. Im Krieg kam es auf andere Führungsqualitäten und taktische Kampferfahrung an, auch der Zugang zu Ressourcen oder der Anschluss an eine der Widerstandsparteien gewann an Bedeutung. Viele Khane flohen außer Landes und überließen ihre Positionen den Militärs. Das Verhältnis zwischen Kommandanten oder Warlords und ihren Anhängern zeigt durchaus auch Merkmale des alten Khan-Systems: Der Anführer muss seinen Status erwerben und dann gegen Rivalen verteidigen und kann sich nicht auf eine ständige und fest gefügte Gefolgschaft verlassen. Warlords verfügen über mehr Macht als einfache Kommandanten und befehligen große Militär- und Milizverbände. Viele Warlords pflegen noch immer gute Beziehungen zu ausländischen Mächten (besonders in den Grenzgebieten), über die sie ihren Einfluss und ihre Ressourcen vergrößern können. Wirtschaft und Politik verschmolzen zu einer **Kriegsökonomie**: Das Geld, das die Kriegsherren zur Festigung ihrer Machtposition und zur Entlohnung der Milizen benötigten, stammte – und stammt zum Teil auch heute noch – überwiegend aus Drogen-, Waffen- und Schmuggelgeschäften sowie der Erhebung von illegalen Schutzzöllen.

In den vielen kleinen Herrschaftsgebieten, die manchmal auch als **Fürstentümer** bezeichnet werden, hatten die Machthaber funktionierende Verwaltungen aufgebaut und schirmten ihren Herrschaftsbereich nach außen ab. Viele Kommandanten und ihre Gefolgschaft sind zur **Last und Bedrohung** für die Bevölkerung geworden. Die Warlords begannen, Sicherheit zu verkaufen und setzten immer mehr Gewalt ein, um wirtschaftliche Ziele zu erreichen. Auch wenn der Einfluss der Zentralregierung seit ihrer Etablierung Ende 2001 zunimmt, haben sich längst noch nicht alle Kriegssysteme und lokalen Fürstentümer aufgelöst. Während der Taliban-Herrschaft wurde die Macht der Lokalfürsten kontrolliert und beschnitten, einige wurden regelrecht aus ihren Positionen oder von den Ländereien vertrieben. Als die Taliban verschwanden, nahmen sich die Fürsten die Macht zurück und teilten das Land, in kleine Herrschaftsbereiche gegliedert, unter sich auf.

Es hat sich als problematisch erwiesen, die meist jungen Anhänger der ehemaligen oder amtierenden Kommandanten, die nichts als das Guerillahandwerk gelernt haben, zu entwaffnen und in eine friedliche Gesellschaft zu integrieren. Einige Khane, Kommandanten oder Warlords sind erfolgreich zurück in die traditionellen politischen Rollen geschlüpft oder haben ihren Platz in der staatlichen Struktur gefunden.

Über Macht und Einfluss im **städtischen Bereich** verfügen traditionell wohlhabende Familien, die als Unternehmer oder *Landlords* (Hausbesitzer im großen Stil) auftreten, und „Neureiche“, die überwiegend durch Kriegs- und Drogengeschäfte zu Geld gekommen sind. Auch manche Regierungsangehörige und Politiker können zu den Machthabenden und Würdenträgern gezählt werden, viele rekrutieren sich aus den oben beschriebenen Gruppen des ländlichen und städtischen Umfeldes.

Das **staatliche bürokratische System** ist von Machtstrukturen durchzogen, höhere Beamte sind Autoritäten und haben großen Einfluss. Die unterschiedlichen bürokratischen Ebenen, die in den Kriegsjahren größtenteils zerstört wurden, befinden sich noch immer im Aufbau. Kapazitäten und gut ausgebildete Beamte fehlen, sodass die Besetzung vieler Ämter einen eher provisorischen Eindruck macht. Durch die in den Aufbaujahren ständig wechselnde Besetzung der Ämter, die sich dauernd verändernden Prozeduren und die unklaren Abläufe ist das System besonders für den Normalbürger und die Landbevölkerung nur sehr schwer zu durchschauen.

Die **Zuständigkeiten** sind nicht durchgängig geklärt – immer wieder wird der Antragsteller in ein anderes Büro geschickt, die Abläufe sind langwierig und simple Antragsverfahren können Wochen und Monate dauern. Diverse Formulare, Passfotos und Kopien sind notwendig und dubiose Gebühren fallen an – ohne ein paar unter dem Tisch zugeschobene Afghani-Scheine werden viele Anträge erst gar nicht angenommen. Die niedrigen Gehälter auf den unteren Rängen der Verwaltungsangestellten öffnen der **Korruption** Tür und Tor. Viele Afghanen äußern ihre Frustration über korrupte und unfähige Beamte, denen sie sich ausgeliefert fühlen. Eine Thematisierung auf höherer Ebene oder in der Öffentlichkeit scheint aber nicht stattzufinden. Ohne die Hilfestellung von Freunden oder Verwandten fühlen sich besonders Dorfbewohner im bürokratischen System verloren, häufig erreichen sie ihre Ziele auf dem Weg durch die Ämter gar nicht.

**Beziehungen und Netzwerke** machen das Leben bedeutend leichter und sind in Afghanistan eine grundlegende Voraussetzung für gesellschaftlichen Erfolg. Menschen werden ihrer Herkunft und ihren Beziehungen entsprechend eingeordnet und behandelt – für Verwandte und Freunde werden auch schon mal Regeln und Gesetze gebrochen. Ein charakteristisches afghanisches Gesellschaftsmerkmal ist die starke Verbindung von Position und Person. Einflussreiche und charismatische Führungspersönlichkeiten stehen im Mittelpunkt des Systems und lenken die Geschicke ihrer Anhänger und Gefolgsleute. Eine eher abstrakte und anonyme staatliche Verwaltung hat sich bisher, besonders in ländlichen Gebieten, als politischer und gesellschaftlicher Ordnungsfaktor wenig durchsetzen können.